

Durchblick



Breitwurzeln

Von der Angst vorm
Fliegen zur
lebendigen Hoffnung

Kulturpurzeln

Vom Integrations-
gesetz zu Karim
aus Syrien

Von Opas Wurzeln zu Luis' Schwester

Biblische Geschichte
für Kinder erzählt

Vorwort

Diskussionen und Tendenzen

- 4 Fordern und Fördern ■ *Ludwig Selzam*
- 7 Von der Kinderkrippe zum Chatroom – Bildungskonzept von Landessynode beschlossen ■ *Christiane Münderlein*
- 9 OptiPrax - Schon wieder ein Modellversuch?! – Neue Wege zur Personalgewinnung ■ *Christiane Münderlein*
Warum wir teilnehmen ■ *Rosemarie Reichelt*
Warum wir nicht teilnehmen ■ *Pfr. Achim Schäfer*

Schwerpunkt – Wurzeln

- „Wurzel-Zitate“ – verstreut im ganzen Heft
- 12 „Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung...“ - Auszüge aus einem mutmachenden Bischofsbericht
- 13 Wenn Meister Eckhart die Pisa-Studie läse... – Von BILDUNGS - WURZELN zu WURZEL - BILDUNG, oder: Die neue Suche nach Gelassenheit ■ *Markus Bach*
- 18 Das Glück der gelungenen Tat – Mit dem Körper die eigenen Stärken entdecken ■ *Renate Zimmer*
- 21 Wie Kinder heute wachsen – *Dr. Herbert Renz-Polster* im Gespräch mit sich selbst
- 24 Keine Angst vorm Fliegen – Was Kindern zum Leben hilft, kann nie falsch sein – Interview mit *Frieder Harz*
- 27 Das Zusammenleben der Völker – Eine biblische Perspektive ■ *Benjamin Simon*
- 30 Sicherheit und Vertrauen – Was Kinder mit Fluchterfahrung brauchen ■ *Monika Hofmann*

Aus dem Verband

- 32 Veränderungen im Verbandsrat: Meine persönlichen Wurzeln ■ *Prof. Hans-Joachim Puch*
Interview mit *Prof. Bernhard Kalicki*
- 34 Evangelische Verantwortung für gute Kitas – Bericht von der Mitgliederversammlung 2015 ■ *Monika Brinkmüller*

- 36 Kinder, Eltern und Kommunen brauchen Horte! Von der Landeskonferenz Horte und offene Ganztags-schule ■ *Monika Brinkmüller*
- 38 Impressionen aus der Verbandsarbeit
- 40 Wenn Wurzeln wieder neu wachsen – Karim aus Syrien kommt in der Kita an ■ *Marlies Schaumlöffel-Roth*
- 42 Du bist angenommen – Entwicklung eines religions-pädagogischen Konzeptes für KITA, Krippe und Hort in Schweinfurt ■ *Heike Jauchstetter*
- 43 Arbeitgeberpreis für Bildung
- 44 Wurzeln und Früchte - Arbeit und Hintergrund in einer Kita mit hohem Migrant/-innenanteil ■ *Romy Kuhn und Sarina Gerlach*
- 45 „Kommt wir gehen in den Wald“ – Lernwerkstatt Natur im „Sternenhimmel“ ■ *Katja Kahl*
- 48 Wie schmeckt denn Rot? – Kinder sind Künstler ■ *Petra Scheib*

Aus der Beratungs- und Fortbildungspraxis

- 50 Kinder, Vorschriften, Ethos - Eine Fachberaterin über den Alltag von Kitaleitungen ■ *Ulrike Hentschel*
- 52 Qualitätsbegleitung des Evangelischen KITA-Verbands Bayern ■ *Anja Knippel/Veronika Dornheim*
- 54 Schätze entdecken – Wie man Potenziale der Sprachvielfalt in Kitas nutzt ■ *Marion Hammer*
- 55 Durchstarten – Fortbildung für BerufseinsteigerInnen mit neuer Konzeption ■ *Malaika Sparr/Monika Brinkmüller*

Biblische Geschichte für Kinder erzählt

- 56 Wie Opa mit dreckigen Schuhen durchs Haus geht und warum Luis sich über seine Schwester freut ■ *Alexander Bauer*

Impressum

- 59 Impressum

übernehmen, wir haben die Möglichkeit, an öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erteilen. Das ist gerade angesichts des alarmierenden Abbruchs in der Weitergabe des Glaubenswissens an die jüngere Generation in den Familien ein kostbares Gut, das wir nach Kräften nutzen sollten. Und dass es die Kirchensteuer gibt, ist kein Verhängnis, sondern eine große Chance! Ich möchte an dieser Stelle einmal ausdrücklich all den Menschen danken, die treu und verlässlich ihre Kirchensteuern zahlen und damit ermöglichen, dass wir im Auftrag Jesu Christi für andere da sein können.“

Flüchtlinge sind keine Nummern.

(Seite 15 im Bischofsbericht)

„Die Gemeinsame Erklärung zur Flüchtlingsfrage, die Papst Franziskus bei seiner apostolischen Reise nach Lesbos zusammen mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. und dem orthodoxen Erzbischof Griechenlands Hieronymus II. vorgestern unterschrieben hat, hat mir aus dem Herzen gesprochen. Der Besuch war ein starker Hinweis auf die Verantwortung Europas und nicht nur Europas gegenüber den Menschen, die vor Terror und Krieg fliehen. Gerade jetzt, da viele Flüchtlinge an den Grenzen Europas festgehalten oder in die Türkei zurückgeschickt werden, ist die Gefahr groß, dass wir ihr Schicksal ausblenden. Menschen, die aus Syrien fliehen wollen, kommen in diesen Tagen ums Leben, weil sie nicht in die Türkei hereingelassen werden und auf syrischer Seite zwischen die Fronten geraten. Die Glaubwürdigkeit Europas hängt daran, dass jetzt auch wirklich die im Türkeiabkommen vorgesehenen legalen Fluchtwege Wirklichkeit werden! Ich bin dankbar dafür, dass die drei großen konfessionellen Traditionen der Christenheit im Eintreten für Solidarität mit den Menschen auf der Flucht so klare Zeichen der Einigkeit setzen und

immer wieder klarmachen: Flüchtlinge sind keine Nummern, sondern Menschen mit Gesichtern, Namen und individuellen Geschichten, die unseren Beistand verdienen. Und ich hoffe, dass das gerade auch Wirkungen auf die Regierungen Europas entfalten wird, die sich ausdrücklich immer wieder auf das Christentum beziehen.“

Leben aus der lebendigen Hoffnung.

(Seiten 17, 18 im Bischofsbericht)

„Dass wir ‚wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung‘ gründet in unserem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi. Aus einer lebendigen Hoffnung leben zu dürfen, das ist das Glück, das der christliche Glaube denen verheißt, die den Mut haben, sich darauf einzulassen. Wer aus dieser Hoffnung lebt, kann die Welt nicht aufgeben, weder aus Verzweiflung noch aus Zynismus. Wer aus dieser Hoffnung lebt, weiß, dass Gott mit der Auferweckung Jesu Christi ein letztes Ja zum Leben gesprochen hat. Verfolgte Christen überall auf der Welt legen Zeugnis ab von dieser lebendigen Hoffnung. Wenn wir für sie, wenn wir für alle Verfolgten und Misshandelten beten, wenn wir für ihr Menschenrecht eintreten, dann setzen wir Zeichen der Hoffnung. Die Hoffnungsgemeinschaft Kirche setzt Zeichen, indem sie in jedem Gottesdienst und in Wohnstuben oder auch Blechhütten überall auf der Welt für andere betet, ihr Schicksal vor Gott bringt und damit dem Vergessen entzieht. Die Hoffnungsgemeinschaft Kirche setzt Zeichen, indem sie sich für das Leben im Hier und Jetzt einsetzt, indem sie für die Überwindung von Gewalt und für Gerechtigkeit streitet. Die Hoffnung ist eine große Kraft und sie kommt nie allein. Der Apostel Paulus hat recht, wenn er sagt: ‚Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen‘ (1. Kor 13,13).“ ■

Markus Bach

Wenn Meister Eckhart die PISA-Studie läse ...

Von BILDUNGs-WURZELN zu WURZEL-BILDUNG oder:
Die neue Suche nach Gelassenheit

„Menschen bilden bedeutet nicht, ein Gefäß zu füllen, sondern ein Feuer zu entfachen.“

Aristophanes, 450–385 v. Chr.

Die Suche nach Gelassenheit

Wie dieses Zitat von Aristophanes aufzeigt, existierte bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. eine philosophische Vorstellung von Bildung („Paidea“). Der Begriff „Bildung“ jedoch hat seinen Wort-Ursprung erst im Spätmittelalter. Bildung entstammt dem althochdeutschen „bildunga“, das für Schöpfung und Bildnis steht. Der Begriff geht zurück auf den Philosophen und Dominikaner Eckhart von Hochheim oder, wie man ihn besser kennt, Meister ECKHART (1260–1328). Mit der Wortschöpfung verweist er auf die Genesis-Passage (1. Buch Mose 1,27): „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“. In die-

sem Sinne wird der Bildungsprozess als etwas Göttliches verstanden (der Mensch wird gebildet). Die Bildungs-Aufgabe des Menschen hingegen ist nach Eckhart „das Erlernen von und die Suche nach Gelassenheit“.

Was für ein verwegener Gedanke!

Doch spätestens mit der ersten PISA-Studie („Program for International Student Assessment“) im Jahr 2000 war Schluss mit Gelassenheit. Die OECD-Studie analysierte und verglich alltags- und berufsrelevante Fähigkeiten von jugendlichen Schülerinnen und Schülern in 12 Ländern. Die Ausbildungssysteme und die Lernprozesse wurden aufgrund der Ergebnisse kritisch unter die Lupe genommen und nicht zuletzt im Hinblick auf deren Bedeutung für ökonomisch verwertbare Leistungen analysiert und zu optimieren versucht.

Schwerpunkt

Die Veröffentlichung der ersten Ergebnisse Ende 2001 führte vielerorts zu einem „PISA-Schock“. Bildung stand nun erneut auf dem Prüfstand und europaweit entbrannten Bildungsdiskussionen. In Deutschland erinnerte man sich an die Debatten um den „Bildungsnotstand“ der 1960er-Jahre.

BILDUNGS-WURZELN

Der Bildungsbegriff erfuhr seit der Aufklärung einen anthropologischen Wandel: Der Mensch und seine Sozialisation rückten (wieder) in das Zentrum der Betrachtungen. Mit Johann COMENIUS (1592–1670) hielt die Bildungsidee Einzug in die Pädagogik. Er entwarf eine Pädagogik vom Kinde her und postulierte den Anspruch „Alle Menschen alles ganz zu lehren“. Der Mensch soll durch Bildung aus seiner „Rohheit“ herausgeführt werden. Seine „Didactica magna“ gilt auch heute noch als eine der wichtigsten Schriften in der Bildungsdiskussion. Dieser Leitfaden, Schülern in angenehmer (und angstfreier) Atmosphäre Lernen zu ermöglichen, soll dazu führen, Menschen zur Menschlichkeit zu erziehen und dadurch die Welt zu verbessern.

In seinem Roman über Erziehung gab Jean-Jacques ROUSSEAU (1712–1778) Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Zeitgenossen – und vielleicht auch Ihnen als Leser dieses Artikels – zu denken, dass man oft versuche, aus dem Kind so schnell wie möglich einen Bürger der Gesellschaft zu machen. Aber wenn zu früh damit angefangen werde, die ursprünglichen Gefühle, Neigungen und Bedürfnisse des Kindes mit anerzogenen Verhaltensweisen und unverstandenen

Pflichten zu unterdrücken, so bringe man einen entzweiten Menschen hervor. Wie aktuell auch diese Bildungsgedanken sind, erahnt man beim Lesen des gerade erschienenen Buchs des Neurobiologen Joachim BAUER (*Selbststeuerung*, 2015, S. 47–51). Die Fähigkeit zur Selbststeuerung wird als eine wesentliche Ressource von Gesundheit, Lernfreude und sozialem Handeln erkannt. Selbststeuerung kann jedoch erst dann beginnen, wenn auch ein Selbst sich entwickelt hat. Und dafür sind in den ersten 24 Monaten (!) dyadische Beziehungen, in denen eine feinfühligke Bezugsperson die Signale des Kindes wahrnimmt und verantwortet, unersetzlich.

Der pädagogische Grundsatz von Johann Heinrich PESTALOZZI (1746–1827) könnte mit dem Wort „Potenzial-Entfaltung“ auf den Punkt gebracht werden. Bei der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten strebt Pestalozzis Pädagogik an, Kräfte zu aktivieren, die bei den Schülerinnen und Schülern bereits natürlich angelegt sind. Die Aufgabe der Pädagogik wird in der Vermittlung zwischen der „natürlichen“ Entwicklung des Kindes (Natur) und den äußeren Regeln menschlichen Zusammenlebens (Kultur) gelegt.

Der Bildungsreformer und Wissenschaftler Wolfgang KLAFKI (geb. 1927) hat nachhaltig die deutsche Bildungspolitik und Theoriebildung beeinflusst. Er formulierte in Weiterführung der Philosophie Comenius' in den 1970er-Jahren: „Das Wesentliche der Bildung sind nicht Aufnahme und Aneignung von Inhalten, sondern Formung, Entwicklung und Reifung des Menschen.“

Diese Gedanken zur Persönlichkeitsentfaltung und zur aktiven Aneignung von Welt in sozialen Kontexten spiegeln sich in den Bildungsbeschlüssen der Jugend- und Kultusministerkonferenzen in 2004 wider. Bundesweit wurde ein gemeinsamer Rahmen über Ziele im Bereich frühkindlicher Bildung gesteckt, die auf Landesebene konkretisiert und ausdifferenziert wurden.



ENT-WURZELUNG

Betrachtet man die Bildungspläne der einzelnen Länder, so beschreiben sie eindrucksvoll und umfassend das WAS (Bildungsverständnis), das WOZU (Ziele pädagogischen Handelns) und das WIE (Gestaltung von Bildungsprozessen). Sie stehen auf historisch gewachsenen Wurzeln, vereinen Comenius' humanistisches Anliegen mit Pestalozzis Gedanken der „Potenzial-Entfaltung“ und gründen auf demokratischen Grundwerten.

Und gleichwohl kann an einigen Bildungsorten eine drastische Diskrepanz in der Umsetzung und Realisierung der Bildungsinhalte und -ziele beobachtet werden. Es scheint, als verkomme das Prinzip der ganzheitlichen Bildung zu einem zeitlich vorgelagerten Pauken, einem Trainieren und verschulten Lernen im klassischen Sinne. Es ist erschreckend und beängstigend, dass in einigen Kindertageseinrichtungen und Schulen Erziehungsmethoden, die der „Schwarzen Pädagogik“ zuzuordnen sind, noch immer zur Tagesordnung gehören.

Was passiert hier? Wie kann es zu diesem Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, Anspruch und Wirklichkeit kommen? Wie geht es den Beteiligten dabei? Und welche ersten Schritte können aus diesem Dilemma herausführen? Die Bildungspläne wurden zur Messlatte, die in der Umsetzung von den pädagogischen Fachkräften immer wieder gerissen wurde. Wissenschaft und Politik erkannten die Notwendigkeit von Ausbildungsreformen. 2012 wurde ein Rahmenplan der künftigen Qualifizierung von ErzieherInnen verabschiedet. Gegenwärtig wird an der länderspezifischen Konkretisierung gearbeitet.

Was mag dies für die PraktikerInnen bedeuten?

Wie ergeht es Menschen, wenn sie anhaltend damit konfrontiert werden, notwendigen Anforderungen nicht gerecht zu werden? „Das, was ihr tut, ist nicht ausreichend!“, „Ihr seid zu schlecht aus-geBILDet!“, „Ihr braucht weitaus mehr Fähigkeiten, das eigene Handeln zu reflektieren!“, „Ihr müsst genauer beobachten und mehr dokumentieren“ ...

Das erzeugt Gefühle der Insuffizienz und Abwertung; Aktionismus oder Resignation sind verstehbare Folgen. Kein guter Nährboden für Veränderung, Entwicklung und Weiterqualifizierung und erst recht keiner für Unterstützungsprozesse frühkindlicher Bildung. Wie so oft, stellt sich die Frage, was wir betrachten. Fokussieren wir das Fehlende, bleibt Leere, leuchten wir das aus, was bereits da ist, entstehen Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen. Nur wenn Pädagoginnen und Pädagogen wieder (neu) in Kontakt mit ihren eigenen Stärken und Kompetenzen kommen, für ihr pädagogisches Handeln „brennen“, können sie das Feuer entfachen, das nach Aristophanes Bildung erst ermöglicht.

WURZEL-BILDUNG

„Beginne dort, wo sie sind, und baue auf dem, was sie haben.“

„Der Weise pflegt die Wurzel, denn wenn sie gut gedeiht, wird Tugend aus ihr wachsen.“

Beide Zitate stammen vermutlich aus dem Tao Te King (um 400 v. Chr.), eine chinesische Spruchsammlung, die eine humanistische

Lehre beinhaltet, mit dem Ziel des friedlichen Zusammenlebens. Denkt man hierbei nicht nur an die betreuten Kinder und Jugendlichen, sondern auch an die pädagogischen Fachkräfte, dann stellt sich die Frage nach ihren Wurzeln. Und für was können Sie entbrennen? Die Rückbesinnung zur „Paideia“ hält Möglichkeiten der Verwurzelung bereit und sie liefert Ideen, die der aktuellen theoretischen Fundierung von Bildungsprozessen sehr nahe kommen. Pädagogen waren im antiken Griechenland Wegbegleiter: Sie führten das Kind den Philosophen zu, zum Zwecke der Erziehung und Bildung.

Diese Metapher verweist auf autopoietische Aneignungsprozesse. Menschen können nur angeregt, begleitet und angeleitet werden, sich selbst zu bilden (Konstruktion). Der wesentliche Part in diesen Selbstbildungsprozessen ist jedoch die Einbettung dieser durch die Weg-Begleitung, das heißt durch die gelebten Interaktionen (Ko-Konstruktion).

Pädagogik ist eine Form sozialen Handelns, es geht also um Beziehungsgestaltung: Um das Generieren von förderlichen Dialogen in unterstützender Lern-Atmosphäre. Unter diesem Aspekt geht es nicht um richtiges oder falsches, sondern um ein angemessenes und entwicklungsförderliches In-Beziehung-Treten. Dies ist der Humus, damit Bildung humane Bildung werden kann. Die Entwicklung eines gesunden SELBST (-Vertrauen, -Bild, -Steuerung) sowie die Entwicklung sozialer Fähigkeiten braucht den Anderen, braucht ein antwortendes Gegenüber.

BEZIEHUNGEN BILDEN

„Der Mensch wird am DU zum ICH.“

„Der Mensch wird zu dem ICH, dessen DU wir ihm sind.“

Diese Zitate von Martin BUBER und von Georg FEUSER enthalten eine zentrale Botschaft: Sie beinhalten, dass man in der Begegnung mit anderen Menschen – und vor allem in der Begegnung mit Kindern – ein großes Maß an Verantwortung übernimmt. Etymologisch verweist Verantwortung auf zwei Dimensionen: „Antwort geben“ und „für etwas einstehen, etwas vertreten“.

Beides lässt sich leichter realisieren, wenn Freude, Neugier, Zuversicht und Liebe mit im Spiel sind. Diese Momente wieder zu entdecken, zu beleben und neu zu beseelen kann Wurzel-Bildung aktivieren und damit auch zur Sinn-Stiftung für das eigene pädagogische Handeln werden.

Mit Freude, Neugier und Liebe in Beziehung treten:

- Dem Kind mit Interesse in seine Welt-Entdeckungen folgen; mit-schwingen mit seinen Gefühlen der Freude, Traurigkeit, Wut und Angst; ihm Worte schenken – das stärkt das Selbst des Kindes!
- Dem Kind Hilfe und An-Leitung zukommen lassen – das unterstützt das Kind darin, sich in der Welt und im sozialen Geschehen zurechtzufinden.

Das sind Basiselemente einer förderlichen Kommunikation, auf der alles Weitere fußt! PädagogInnen dürfen sich wieder auf diese grundlegenden Kompetenzen besinnen. Dabei kann Bestärkung und Beratung, Begleitung und Schulung, die an den vorhandenen Res-

Schwerpunkt

sources ansetzt, hilfreich sein, um die Selbstwirksamkeits-Erwartung zu stärken.

Letztlich werden diese neuen Selbst-Bilder der Fachkraft zur Unterstützung von Bildungsprozessen und bildenden Aneignungstätigkeiten des Kindes beitragen („Unterstützung bilden – Bildung unterstützen“).

Die neue Suche nach Gelassenheit

An dieser Stelle soll noch einmal auf die Gedanken von Meister Eckhart hingewiesen werden. Für das verantwortungsvolle In-Beziehung-Treten braucht es Gelassenheit. Nur aus einer solchen inneren Haltung heraus können PädagogInnen Bildungsprozesse anregen und in förderliche Dialoge einstimmen. Die „Initiativen“ des Kindes dienen als Ausgangs- und Referenzpunkt für einen aktivierenden und unterstützenden Bildungsdialog. Eine feinfühligkeitsvolle Reaktion der Erzieherin, des Erziehers würde gleichermaßen bindungs- und beziehungsstiftend sein und die Explorations- und Entdeckerfreude des Kindes unterstützen.

Ein konkretes Beispiel aus einer freien Spielsituation (im Gegensatz zu einer angeleiteten):

Eine Erzieherin beobachtet, wie interessiert die knapp dreijährige Rosa eine gelbe Tulpe betrachtet, an ihr genussvoll riecht und sie befühl.

Die Erzieherin reagiert vielleicht so:

- „Drück die Tulpe nicht so fest, die kann kaputtgehen!“
- „Wie heißt diese Blume? Sag mal B-L-U-M-E! Und welche Farbe hat sie?“
- „Zähl mal, wie viele Tulpen hier in der Vase stehen!“ / „Was glaubst du, welche die längste ist?“
- „Tulpen habe ich auch zu Hause in meinem Garten, welche Blumen kennst du noch?“

Diese Reaktionen beinhalten ein Wollen, sind auf ein Ziel hin ausgerichtet und entstammen einer eher „ungelassenen“ Haltung. Sie haben eine Gemeinsamkeit: Die Reaktionen be-ziehen sich nicht direkt auf das Kind, sondern intendieren ein be-ziehen des Kindes auf die Gedanken, Wünsche, Absichten und vielleicht auch (Bildungs-) Ziele der Bezugsperson. Die Initiativen des Kindes erhalten keine Resonanz. Es erfolgt keine Synchronizität mit dem Erleben des Kindes, sondern ein Synchronisierungsversuch mit der Welt der Erzieherin. Erleben Kinder überwiegend solche Re-Aktionen, bleiben also die spontanen Impulse unbemerkt und unbeantwortet, werden Neugier und Entdeckerfreude gebremst, ja mehr noch, Selbstwertbildungs- und Selbstwirksamkeitsprozesse werden ebenso geschwächt wie soziale Kompetenzen und die Fähigkeit zu kooperieren. Je jünger die Kinder sind, desto mehr Momente brauchen sie, in denen Erwachsene sich auf ihre Initiativen beziehen, denn erst das „Be-ziehen ermöglicht Be-Ziehung!“

Wie hätte das in unserem Beispiel aussehen können?

- Aktion des Kindes: Rosa betrachtet interessiert die Tulpe.
- Reaktion der Fachkraft: „Ah, die Tulpe gefällt dir!“
- Wozu dient diese Reaktion in diesem Moment? Das Kind erhält Wörter für die Dinge der WELT (Unterstützung der Sprache) und Wörter für die eigenen Gefühle (Das Kind kann seinen emotionalen Impuls registrieren; eine Grundlage für das Erlernen von Selbst-Steuerungsprozessen) UND: Das Kind wird gesehen (soziale Verbundenheit).

Die förderlichen Dialogelemente in diesem Beispiel sind das Folgen in das Erleben des Kindes und das Benennen der kindlichen Initiativen. Die weitere unterstützende Reaktion der Erzieherin sollte sein – mit einer Prise Gelassenheit gepaart – „aktiv zu warten“, damit das Kind die Welt noch weiter lustvoll und mit Neugier und all seinen Sinnen be-greifen lernt – und sich ko-konstruktiv, mit der Pädagogin als Wegbegleiterin, als selbst-bildend erleben kann. Durch Betrachtung und Analyse solcher Interaktionssequenzen lassen sich intuitive kommunikative Fähigkeiten aufdecken und deren Wirkung für (früh-) kindliche Bildungsprozesse verdeutlichen, um diese bewusster in alltäglichen Momenten anwenden zu können.

Das sind zwar kleine, fast unbemerkbare und neben-sächliche (neben der „Sache“ liegende) Interaktionen, aber diese „Gegenwartsmomente“ (D. STERN, 2005) haben immense Wirkung. Der amerikanische Säuglingsforscher beschreibt, wie in solchen kurzen Interaktionssequenzen mit einer Dauer von 3 bis 5 Sekunden menschliche Beziehungserfahrungen internalisiert werden. Diese nahezu unbewussten Beziehungs-Erfahrungen, die Menschen in ihrer ko-konstruktiven Auseinandersetzung mit Welt machen, erzeugen innere Bilder. Sie beeinflussen das Bild von sich SELBST, das Bild vom ANDEREN und das Bild von WELT.

Eine sichere Identität ist eine wesentliche gesundheitsförderliche Ressource und hat darüber hinaus immensen Einfluss auf die Art und Weise, wie Menschen sich selbst, anderen Menschen und der Welt gegenüber verhalten.

In diesem Sinne: Be-ziehungen bilden – bildet gelassen Be-ziehungen! ■



Markus Bach

ist Dipl.-Pädagoge, Lehrender für Systemische Therapie und für Marte Meo und Leiter des Marte Meo Instituts Deutschland.



Evangelischer KITA-Verband Bayern e. V.
Postfach 120330, 90110 Nürnberg
Vestnertorgraben 1, 90408 Nürnberg
Tel. 0911 36779-0
Fax 0911 36779-39
E-Mail: info@evkita-bayern.de
www.evkita-bayern.de

Erster Vorstand

Politik und Wirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit,
Sprecher des Vorstands:
Ludwig Selzam

Zweiter Vorstand

Beratung, Bildung, Pädagogik:
Christiane Mürderlein

Der Verband

Der Evangelische KITA-Verband Bayern e. V. schließt Träger von Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder zusammen und wahrt ihre gemeinsamen Belange in religiöser, pädagogischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Der Verband vertritt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, das Diakonische Werk und seine Mitglieder in allen Fragen, die Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder betreffen.

Der Verband bietet vernetzte Leistungen für Kitas, insbesondere:

- Beratung
- Fort- und Weiterbildung
- Interessenvertretung
- Service und Information

Redaktion

Monika Brinkmüller (Redaktionsleitung)
Ulrike Hentschel
Ruth Heß
Yvonne Hoffmann
Christiane Mürderlein
Ludwig Selzam

Nicht namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Redaktion wieder.

Lektorat

Marion Voigt, Zirndorf, www.folio-lektorat.de

Gestaltung und Produktion

ricochet – Internet- und Werbeagentur, Nürnberg
www.ricochet.de

Druck

AMDO – Agentur für Medien,
Druck und Organisation,
Heilsbronn, www.amdo-gmbh.de

Bildnachweis

Fotomontage Titel: Bild im Hintergrund © Ludwig Selzam; Bild im Vordergrund © Monropic / fotolia.com; Artwork: ricochet; | S. 4: © Tomsickova / fotolia.com | S. 5: © Andrey Kuzmin / fotolia.com | S. 7: © highwaystarz / fotolia.com | S. 9: © ulkas / fotolia.com | S. 12: elkb | S. 14: © MNStudio / fotolia.com | S. 17: © artwork designs.com | S. 18: © Boyarkina Marina / fotolia.com | S. 21: © st-fotograf / fotolia.com | S. 22: © Robert Kneschke / fotolia.com | S. 23: © Dmitry Naumov / fotolia.com | S. 24: © vpussin / fotolia.com | S. 25: privat | S. 32-33: privat | S. 34-39: evKITA | S. 40: © bluebat / fotolia.com | S. 42 oben: © dubova / fotolia.com, S. 42 unten Jauchstetter/ Hort am Hochfeld Schweinfurt | S. 43: © BestPhotoStudio / fotolia.com | S. 44: Kuhn, Gerlach/ Ev. Kindergarten Bad Neustadt | S. 45-47: Kahl/ Ev. Kinderhaus Sternenhimmel Willanzheim | S. 48-49: Scheib/ Ev. Kindergarten Erlenstegen | S. 50: © Robert Kneschke / fotolia.com | S. 51: © Daddy Cool / fotolia.com | S. 54: Wavebreak-mediaMicro / fotolia.com | S. 55: © Smallhodzic / fotolia.com | S. 56: pingpao / fotolia.com

Ausgabe

Juni 2016